

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Breis pränumerando:
Hierteljährlich 3,50 RM, monatlich 1,30 RM.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die hochgehaltene Kolonelle
Seite oder deren Raum 30 Bfg. für
politische und gesellschaftliche Besprechungen

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Telegraphischer Amt Morisplatz, Nr. 151 90-151 97.

Montag, den 11. September 1916.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Telegraphischer Amt Morisplatz, Nr. 151 90-151 97.

Die rumänische Donaufestung Silistria gefallen.

Die Kriegswirtschaft und der Ernährungs-„Diktator“.

Die umfangreichen Darlegungen, die der Präsident des
Kriegsernährungsamts, Herr v. Batocki, vorgelesen der
Presse übermittelte, sind — kurz ausgedrückt — eine Kapitulation

Oldenburg will, daß die Produktion durch noch höhere
Preise angeregt wird, das aber, so zeigen wir, ist eine
Säure ohne Ende. Die Landwirte freilich juchzten ob des

Dieser Opposition wagt Herr von Batocki nicht in der
Weise entgegenzutreten, in der allein es wirksam wäre, nämlich
durch Taten, sondern er gibt den Agrariern denselben

Die bisherige Methode, nur durch Höchstpreise die Pro-
duktion zu regeln, hat sich so jammervoll abgewirtschaftet, daß
die Agrarier mit Angst sehen, wie in allen nichtagrarischen

Die Obst-ernte, insbesondere die der Pflaumen, ist in
diesem Jahr so überreich wie fast noch nie. Als die Früchte
ansahen und Blantagen zur Verpackung kamen, rührte sich

Herr von Batocki ist allerdings wegen der Pflaumen vom
bösen Gewissen geplagt und dieses zwingt ihn in seiner Er-
klärung, von ihnen zu reden, aber — er redet daneben. Er

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den
10. September 1916. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Die Schlacht an der Somme nimmt nach der
vorgezogenen Kampfpause ihren Fortgang. Der englische
auf 15 Kilometer breiter Front zwischen Thiepval und

Rechts der Maas spielten sich neue Gefechte
südlich des Werkes Thiaumont und östlich von Fleury ab.

Im Luftkampf verloren unsere Gegner in den letzten
Tagen — vorwiegend an der Somme — 9, durch unser
Abwehrfeuer 3 Flugzeuge. Hauptmann Voelke hat den

Abgesehen von wiederholten vergeblichen russischen
Angriffen gegen bayerische Truppen bei Stara Czermizze
am Stochod ist die Lage vom Meer bis an die

In den Karpaten setzt der Feind seine Angriffe
fort. Westlich von Schipoth hat er Gelände gewonnen.

Südlich von Dorna Watra haben deutsche Trup-
pen mit rumänischen Kräften Fühlung ge-
wonnen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Silistria ist gefallen.
Die blutigen Verluste der Rumänen und Russen in
den letzten Kämpfen stellen sich als sehr bedeutend heraus.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 10. September 1916. (W. T. B.) Amtlich wird
verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.
Front gegen Rumänien.

Die Lage ist unverändert.

Seeresfront des Generals der Kavallerie
Erzherzog Carl.

Ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen westlich
des Gubo-Tales wurde abgewiesen. In Dalmatien ist Ruhe
eingetreten. Sonst keine Ereignisse.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Stellenweise etwas lebhaftere Gefechtstätigkeit. Am unteren
Stochod scheiterte ein feindlicher Angriffsvorstoß im Artillerie-
riesperfeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Küstenländischen Front standen die Karst-
hochfläche und der Tolmeiner Brückentopf unter stärkerem
feindlichen Artilleriefeuer. Lebhaftere Artillerie- und Pa-

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Doerfer, Feldmarschalleutnant.

lichkeit. Kein Zweifel — sie ist schwer! Aber um so not-
wendiger ist es, daß er nicht nur auf dem Papier mit seinen
vielen Erklärungen, sondern durch die Tat den Weg „mit

Aber die Taten? Es bleibt beim alten, das ist seine
Konsequenz — trotz der Mißerfolge dieses Systems der Höchst-
preise ohne Enteignung, des Anreizes der Produktion durch

In Deutschland ist die Regelung der Produktion unter Staats-
aufsicht gleich nach Ausbruch des Krieges von unserer Partei
gefordert worden, neuerdings erheben sie auch Landwirte

Nun — sie können beruhigt sein. Für Herrn von Batocki
ist die Forderung des staatlichen Produktionszwanges „der
Gipfel der Nervoosität“, und daß auch Landwirte sie jetzt er-

Nach solchen Proben sind es nicht die Landwirte, welche
die Macht des „Diktators“ zu fürchten brauchen, selbst dann
nicht, wenn sie ihre Drohung wahr machen, daß sie den Anbau

Der Brief des Januschauers trug im „Lokalanzeiger“ die
Ueberschrift: „Quosque tandem?“ (Wie lange noch?)

Ein Recht zu dieser Frage hat nicht er, sondern das dar-
bende Volk!

Silistria.

Es ist alter, blutgetränkter Boden, die Gegend von Silistria.
Jimmer wieder ist diese Donaufestung heiß umstritten wor-
den; Russen und Türken haben um den wichtigen Hoch-
gerungen, und erst vor drei Jahren hat nach dem Ueber-

außerdem sind Bulgaren, Rumänen, Griechen, Armenier und Juden vertreten, und der starke mohammedanische Einschlag, den diese alte Türkenfestung bis auf den heutigen Tag bewahrt hat, kommt in dem Duzend Moscheen zum Ausdruck, die es in Silistria gibt. Auch die verschiedenen christlichen Konfessionen haben durchweg Gotteshäuser ihres Bekenntnisses; irgendwelche bedeutenden Bauwerke anderer Art sind jedoch in Silistria nicht vorhanden. Denn die Bevölkerung widmet sich völlig dem Handel und der Schifffahrt, die hier besonders lebhaft ist. Die Donau, die bei Silistria nicht weniger als 2000 Meter breit ist, trägt auf ihrem Rücken die ganze Fülle von Naturprodukten, die das reiche Hinterland zu beiden Seiten des Flusses erzeugt. In erster Linie ist es Getreide und Weizen, der hier verpackt wird; eine große Anzahl Mühlen weisen auf die Bedeutung Silistrias für den Getreidehandel der Dobrudscha hin. Weiterhin blüht auch der Geflügelhandel und in Verbindung damit die Eierausfuhr.

Silistria ist eine uralte Siedelung und bestand unter dem Namen Durostorum schon im klassischen Altertum. Im Jahre 1695 wurde es von den Türken eingenommen und eingeschert, nachdem es schon zwei volle Jahrhunderte hindurch stets ein Spielball zwischen Welschen und Osmanen gewesen war. Im Jahre 1811 wurde die türkische Festung von den Russen belagert und, da sie nicht vorbereitet war, schon nach fünf Tagen eingenommen. Weit länger und heizer berannt wurde jedoch Silistria im Kriege von 1828 und 1829. Erst als in der völlig eingeschlossenen Stadt die Not und der Hunger um sich griffen, übergaben die Türken nach heftigster Verteidigung die Festung dem russischen General Strassowski, den die Belagerung eine für damalige Verhältnisse ungeheure Menge Munition und 3000 Mann gekostet hatte.

Von neuem erschienen die Russen im Jahre 1854 während des Orientkrieges vor Silistria, mußten die Belagerung aber nach mehreren Wochen ohne Erfolg aufgeben. Im russisch-türkischen Kriege von 1877/78 wurde abermals um die Festung gekämpft. Durch den Berliner Vertrag vom 13. Juli 1878 kam Silistria an das Fürstentum Bulgarien. Auf dem Berliner Kongress wurde auch die Schließung der Festungswälle beschlossen; in Wirklichkeit ist sie aber niemals erfolgt. Es ist anzunehmen, daß die Rumänen diese Werke weiter ausgebaut haben.

Der bulgarische Kriegsbericht.

Sofia, 9. September. (W. L. B.) Bulgarischer Generalstabsbericht vom 9. September.

Rumänische Front. Am Donauufer herrscht Ruhe, bloß in der Richtung auf Bibin wurden von rumänischen Ufer einige Schrapnellschüsse abgegeben.

Nach der Kapitulation von Tutrafan haben die Rumänen vom linken Donauufer die Stadt beschossen. Als Erwiderung darauf hat unsere Artillerie Osteniga bombardiert.

Die Vorrückung in der Dobrudscha dauert mit großem Erfolg fort. Ueberall geschlagen, zieht sich der Gegner zurück. Am 6. September versuchte eine rumänische Division der Besatzung von Silistria, den Truppen von Tutrafan zu Hilfe zu kommen; sie wurde jedoch von unseren Truppen bei dem Dorfe Sarjanlar (zirka 20 Kilometer südöstlich von Tutrafan) angegriffen, geschlagen und zum Rückzug gegen die Festung gezwungen. Wir nahmen hier drei Offiziere und 130 Mann gefangen und erbeuteten drei Schnellfeuerbatterien, jerner Pferde und viel Kriegsmaterial.

Am 5., 6. und 7. September entwickelten sich erbitterte Kämpfe in der Gegend von Dobrit. Sie endeten am 7. September nachmittags mit der vollständigen Niederlage des Gegners, welcher das Kampffeld verließ, gefolgt von unseren Truppen.

Seitens des Feindes haben an diesen Kämpfen teilgenommen die 61. russische Division, eine russisch-serbische Division und die 19. rumänische Reserve-division.

An der Meeresküste herrscht Ruhe. Am 5. September haben zwei feindliche Torpedozerstörer Kavarna und Balciß beschossen, ohne großen Schaden anzurichten. Sie wurden durch Bombenwürfe von deutschen Wasserflugzeugen vertrieben. Diese bombardierten mit Erfolg die russischen

Schiffseinheiten im Hafen von Konstantza, Lagerhäuser, Petroleumbehälter und den Bahnhof. Sie warfen über 200 Bomben auf den Hafen, Lagerplätze und die Kasernen von Mangalia.

An der mazedonischen Front herrscht Ruhe. Die französische Presse zum Fall von Tutrafan.

Bern, 9. September. (W. L. B.) Unter dem Eindruck der Eroberung Tutrafans fragt Herodé in seiner „Victoire“ was die Alliierten denn nun aufzubieten hätten, wo die Portugiesen blieben, ob ein kleines italienisches Kontingent alles sei, was Italien einsehe, ob die Engländer ihre Truppen immer noch ungenügend in Ägypten liegen lassen und vor allem, ob nicht die Russen eine den Deutschen gleichkommende Anstrengung machen wollten. Heute sei die Balkanfront zweifellos die Hauptfront, wo ein Sieg die Alliierten gewaltig stärken würde, da eine Verbindung zwischen Rußland und dem Mittelmeer gelänge, so daß Rußland Getreide und Leute gegen Kanonen und Munition an die Entente abgeben könnte. Sollten die Alliierten die Intervention Rumäniens militärisch nicht auszunutzen verstehen und Bulgarien nicht in einigen Wochen oder wenigstens einigen Monaten überrannt haben, so würde in der öffentlichen Meinung Frankreichs eine starke Enttäuschung Platz greifen.

Gegenüber dieser gewichtigen Stimme erzählt „Petit Parisien“ in einem Leitartikel seinen Lesern, es seien 200 000 Russen und 60 000 Serben von Novi her gegen Bulgarien im Anmarsch; diesen Truppen werde sich wahrscheinlich eine rumänische Armee anschließen; „Petit Parisien“ verlangt vom russischen Generalstab, nicht nach Sofia, sondern sofort gegen Konstantinopel zu marschieren, damit noch vor Wintereinbruch die Dardanellen für den russischen Verkehr mit dem Mittelmeer frei werden.

„Petit Journal“ meint, daß der Fall der Festung Tutrafan für Rumänien eine herbe Ueberraschung sei. — „Echo de Paris“ läßt seine Enttäuschung und den Ernst der Lage in folgenden Ausführungen erkennen: Der Schlag sei für Rumänien, wenn er auch durch das Vorrücken in Siebenbürgen ausgeglichen werde, recht unangenehm; wenn Rumänien jedoch kaltes Blut behalte, müsse alles noch gut gehen. Die Lage Tutrafans wäre für Rumänien, beim Angriff auf Bulgarien, sehr vorteilhaft gewesen. Die Lage habe sich nunmehr geändert, da der Verbindungsweg für raschen und bequemen Nachschub für die rumänischen, südlich der Donau stehenden Streitkräfte, verloren gegangen sei, wodurch das rumänische Oberkommando in einige Verlegenheit kommen werde. Den Deutschen und Bulgaren dagegen sei ihre Aufgabe erleichtert, und sie könnten zur Bedrohung Bulgareis übergehen. Die Balkanfrage, deren Bedeutung an der Kräftentafelung des Feindes gemessen werden müsse, sei keine nebensächliche Angelegenheit mehr, sondern eine große, wenn nicht eine der größten Unternehmungen des Weltkrieges. Keinerlei Schwachheit sei am Platze und unabsehbare Faktoren ständen auf dem Spiel.

Die feindlichen Heeresberichte.

Der französische Tagesbericht.

Vom 9. September abends. (W. L. B.) In der Somme gegen beiderseits ziemlich große Artillerietätigkeit. Ein Handgranatenkampf machte uns zu Herzen eines Grabensstückes östlich von Velloz. Wir machten dort an 80 Gefangene. Nach einer heftigen Beschießung versuchte der Feind, uns die Stellungen wieder zu entreißen, die wir kürzlich nordöstlich des Dorfes Berny erobert hatten. Er wurde, nachdem er schwere Verluste erlitten hatte, zurückgeworfen. In der Maas gegen abnahmen unsere Truppen östlich des Dorfes Fleury-debatant-Douaumont im Sturm nachmittags ein ganzes deutsches Grabensystem. Bis jetzt sind infolge dieser glänzenden Kampfeshandlung 200 Gefangene, darunter 2 Offiziere, in unsere Linien gebracht. Wir eroberten auch mehrere Maschinengewehre. Von der übrigen Front ist nichts Wichtiges zu melden.

Belgischer Bericht: Geßern gegen Ende des Abends spielte sich ein heftiger Kampf der Graben- und Feldartillerie in der Gegend von Boesinghe ab und dauerte die ganze Nacht hindurch. Der Tag war auf der belgischen Front im allgemeinen ruhig.

Vom 9. September nachmittags. (W. L. B.) Südlich der Somme nahmen die Franzosen im Laufe von Einzelunternehmungen ein kleines Gehölz östlich von Velloz-en-Santerre. Sie erzielten neue Fortschritte in den feindlichen Gräben östlich von Denicourt. Meldungen, die von verschiedenen Abschnitten der Front eingetroffen sind, heben übereinstimmend die Bedeutung der Verluste hervor, die der Feind bei den letzten Angriffen erlitten hat. Die Zahl der in Verbindungsgräben, Gräben und Unterständen aufgefundenen deutschen Leichen ist beträchtlich. Die Zahl der allein von den französischen Truppen nördlich und südlich der Somme seit dem 3. September gemachten Gefangenen beläuft sich jetzt auf 7700, darunter etwa 100 Offiziere. Auf dem rechten Ufer der Maas hält der Artilleriekampf heftig an in der Gegend von Fleury, Baux, Chapire und Le Chenois. Gegen 2 Uhr morgens griffen die Deutschen wiederum die von den Franzosen in den Wäldern von Baux und Chapire eroberten Stellungen an. Sperrfeuer bereitete jeden Versuch des Gegners. An der übrigen Front war die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Flugwesen: Trotz des heftigen Windes hat in der Nacht zum 8. September eines unserer Fluggeschwader 24 Bomben auf die Bahnhöfe von Etain und Consiens sowie auf die Fabrikanlagen von Rombach abgeworfen.

Orientarmee: Zeitweise aussehender Artilleriekampf in der Gegend des Veselsberges und des Dojan-Sees. Nach lebhaftem Kampf nahmen serbische Truppen eine kleine Höhe westlich des Ostrovo-Sees.

Die englische Meldung.

Erster Bericht vom 9. September. (W. L. B.) Letzte Nacht kam es im Fourcauxwald zu einem starken Gefecht Mann gegen Mann. Wir eroberten einen Schützengraben und nahmen zwei Offiziere und 19 bayerische Soldaten gefangen. Bei diesem Kampf wurden dem Feinde schwere Verluste zugefügt.

Zweiter Bericht vom 9. September. (W. L. B.) Wir griffen am Nachmittag auf einer Front von 6000 Yards zwischen den Wäldern von Fourcaux und Leuze an. Das Dorf Ginchy fiel nach hartnäckigem Kampfe vollständig in unsere Hand. Wir gewannen auch Gelände zwischen dem Dorf und dem Walde von Leuze. Östlich des Fourcauxwaldes rückten wir auf einer Front von 500 Yards 300 Yards vor. Wir machten zahlreiche Gefangene. Die Verluste des Feindes sind sehr schwer. Nordöstlich von Vogüères gewannen wir noch 600 Yards Gräben, machten 80 Gefangene und fügten dem Feinde, der durch Artillerie überzast worden war, schwere Verluste zu. Artillerietätigkeit auf den anderen Abschnitten und zahlreiche Luftkämpfe. Unsere Piloten warfen Bomben auf einen feindlichen Flugplatz und zerstörten zwei Flugzeugschuppen und andere Gebäude.

Der russische Kriegsbericht.

Vom 9. September nachmittags. (W. L. B.): In der Richtung Halicz und am Flusse Narajowla wiesen wir Gegenangriffe der Deutschen und Türken durch Feuer zurück. Die erbitterten Kämpfe dauern in dieser Gegend fort. In den Wald-Larpaiken nahmen unsere Truppen südlich von Baranow eine Reihe von Höhen, machten mehr als 500 Gefangene und erbeuteten 6 Maschinengewehre sowie eine noch brauchbare Gebirgsbatterie und mehrere Geschütze, die der Feind in die Schluchten gestürzt hatte.

Kaukasus: Bei dem Dorfe Qghnut dauert der hartnäckige Kampf an.

Im Schwarzen Meer beschossen unsere Torpedoboote am 7. September den bulgarischen Hafen Balciß und versenkten 21 Barken, auf welchen die Bulgaren Getreide verladen. Feindliche Flugzeuge griffen unsere Torpedoboote ohne Erfolg an.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Vom 9. September. (W. L. B.) Im Brandiale (Gefäßgebiet) griff eine starke feindliche Abteilung abends um 7 Uhr nach einer kräftigen Artilleriebeschießung unsere Stellungen zwischen dem Monte Spin und dem Monte Corno an. Es gelang ihr, in einige unserer Schützengräben einzudringen. Durch einen kräftigen Gegenangriff haben wir sie zu einem großen Teile wieder besetzt, dem Feind schwere Verluste zugefügt und etwa 20 Gefangene ab-

Der Begründer der deutschen optischen Industrie.

(Zum 100. Geburtstag von Carl Zeiß, 11. September.)

Wenn die laute Gegenwart auch naturgemäß mancherlei Erinnerungen, die im Frieden breiterer Raum einnehmen würden, zurückdrängt, so muß dennoch auch heute jener Männer gedacht werden, deren hohe wissenschaftliche und industrielle Fähigkeiten bedeutenden Anteil am Aufbau von Deutschlands wirtschaftlicher Größe nahmen. Unter diesen Männern nimmt Carl Zeiß, dessen Geburtstag sich am 11. September zum 100. Male feiert, eine besondere Stellung ein, und die optischen Instrumente, die aus seiner Werkstatt hervorgingen, haben längst weit über Deutschlands Grenzen hinaus in der ganzen Welt Anerkennung und Ruhm erlangt. Zeiß war nicht nur der eigentliche Begründer der optischen Industrie in Deutschland, sein ganz eigenartiges persönliches Verdienst beruht darin, daß er als erster ein geordnetes Zusammenwirken von Wissenschaft und technischer Kunst auf dem komplizierten Arbeitsgebiet der Optik anbahnte. Die grundlegenden optischen Instrumente sind, wie der Mitarbeiter des Zeißischen Unternehmens, Professor Dr. M. v. Kober, in den „Naturwissenschaften“ ausführlich, allerdings bereits in der Uebergangszeit vom 16. zum 17. Jahrhundert erfunden worden. Es sind dies das Fernrohr und das Mikroskop. Große Gelehrte, wie Kepler und Des Cartes, beschäftigten sich zu Beginn des 17. Jahrhunderts mit dem Fernrohr, und gegen Ende dieses Jahrhunderts förderte Newton die grundlegende optische Kenntnis mit seinem Spiegelteleskop. Aber selbst im 18. Jahrhundert war in der Erzeugung optischer Instrumente von einer Anwendung der strengen Wissenschaft im eigentlichen Sinne nicht die Rede, denn noch war die persönliche Kunstfertigkeit die Hauptsache, und der optische Künstler war von den Glasbläsern abhängig, die seinen Anforderungen nur nebenher entsprachen. So hatte sich der Stand der Optik beim Ausgang des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts noch nicht über ein gewisses, in verhältnismäßig engen Grenzen gehaltenes Handwerksmaß emporgeschwungen. Damals lagen die betreffenden Verhältnisse im deutschen Sprachgebiet nicht gerade sehr günstig. Die einzige Optikerfirma, die einigermaßen bekannt wurde, war die Werkstatt von Voigtländer in Wien. Erst im 19. Jahrhundert traten Uhlenhuth und der geniale Braunhofer auf den Plan. Endlich erforderte die im Jahre 1839 veröffentlichte Erfindung der Photographie gebieterisch ein neues optisches System. So hat sich auf dem Gebiete der Optik ein reiches, allerdings verhältnismäßig noch wenig gefälltes Arbeitsfeld, als Zeiß im Jahre 1846 seine optische Werkstatt in Jena gründete. Auf das Jüden des Jenaer Biologen J. Schleiden wendete Zeiß sich der Anfertigung von Mikroskopen zu. Bereits nach kurzer Zeit hatte die junge Werkstatt sehr brauchbare Leitungen aufzuweisen, die jedoch ihren vorwärts strebenden Begründer keineswegs befriedigten. Von der Verachtung ausgehend, daß es einen anderen als den bisher allgemein befolgten Weg geben müsse, da doch die Eigenschaften des Rohstoffes zur mathematischen Verwendung genau genug angegeben werden könnten, führte sich Zeiß auf den Plan, durch Anwendung mathematischer Methoden das System des Mikroskops vorher festzulegen. So sollte dann dem ausführenden Optiker nichts weiter übrig bleiben, als die Angaben des mathematischen Konstrukteurs mit

möglicher Genauigkeit zu verwirklichen. So legte Zeiß gleichsam in einer genialen Vorahnung schon frühzeitig alles darauf an, in seiner Werkstatt eine möglichst genaue Formgebung heimisch zu machen. Dabei wurde völlig unabhängig von Braunhofer das wichtige Prüfungsverfahren durch das Probierglas — eine Anwendung der Newtonschen Farbenringe — neu erfunden, um von nun an dauernd verwertet zu werden. Damals trat die Wirksamkeit von Carl Zeiß' wichtigem Mitarbeiter, des 50jährigen Privatdozenten Ernst Abbe, hervor, der den Gedanken des 50jährigen Meisters Zeiß verwirklichte. Die ersten auf Grund der neuen Erkenntnis berechneten und ausgeführten Konstruktionen kamen im Jahre 1852 auf den Markt. Sie fanden viele Gegner, und erst in der Mitte der achtziger Jahre hatten sie einen vollen Sieg errungen. Während Zeiß bis 1875 im alleinigen Besitz der Werkstätte gewesen war, wurden zuerst Professor Abbe und hierauf 1881 auch Dr. Roderich Zeiß, der älteste Sohn von Carl Zeiß, Mitinhaber. Nach dem Tode der beiden Zeiß hatte Professor Abbe allein die Leitung in Händen, und im Jahre 1891 stellte er das Unternehmen in den Besitz der von ihm begründeten Carl-Zeiß-Stiftung in Jena. Heute ist das Zeißsche Institut die größte und bedeutendste aller optischen Werkstätten, die neben fast 1200 Arbeitern ein Heer von wissenschaftlichen und technischen Beamten beschäftigt. So steht der einstige bescheidene Begründer der Jenaer Werkstatt als ein Pionier auf dem Gebiete der optischen Industrie da, dessen durch die Heranziehung geeigneter Kräfte vervollkommnetes Wirken den Ruhm der wissenschaftlichen deutschen Industrie erhöht hat und auch weiter hochhalten wird.

Berliner Theater: „Auf Flügeln des Gesanges“.

Eines der unsterblichsten Liederbücher Heines ließ den viel-sagenden Titel zu dieser neuesten Schürze mit Gesang, für die sich das Autoren-Vierblatt Bernauer, Schanzer, Leglich und Kollo-Bredschneider musikalisch bekant. Kapellmeister „Klaufinger“ und Direktor „Bimse“ vom Eulentheater, für deren löbliches Tun eine so warme als fühlende Länge eingeleitet wird, erzielten, wie so die beiden Dichterberge überzogen wurden, stets und immer mit abgelesenen Stücken die besten Erfolge. Dies parodistische Bekenntnis in allen Ehren. Nur soweit hätte man nicht gehen sollen, sich auch über Bimdens furchtbare Reime lustig zu machen, wenn man selber hier und anderswo die wahrsten Godepeter-Verse verbricht:

Mein Zuckerschneider,
Mein Honigseim (1),
Und bin dir gutzen (11)
Und will es bleim (11).

Daß solch barbarisches Zeug in Musik gesetzt werden mag, ist kaum glaublich. Einer der Hauskomponisten hat es getan, und es steht zu befürchten, daß besagtes Kuplet abermals auf die Leierwalzen kommt. Mit einigen neueren Stücken, wie den auch hübsch choreographisch herausgesehenen „Raisfänger“ oder dem aufeinander spreewaldlerisch hergeleiteten Volkslied-Duett „Viel tausend Wasser fließen“ wird sich ein höherer Geschmack schon eher befriedigen. Was sonst, die sogar amtlich verpönten Schiebeträume mit unbegriffen — ohne sie geht's wohl nicht? — noch auf „Flügeln des Gesanges“ und des Erhebers einberührt, ist musikalischer Gurkenalat.

Um die teigliche Handlung steht es nicht besser — eher schlechter. Von Anklagen an anderes zu schweigen, lauten Konfessionen an sichbürgerliche Plattheiten und Ungeheuerlichkeiten mit unter. In vier Bildern wird gezeigt, wie ein Eisseher Adam Lauten-

sprung berühmter Operettenkomponist wird, wie er an seiner Verühmtheit und phantastischen Spekulationsmanie beinahe zugrunde geht, schließlich aber durch die rettende Liebe einer einst gefesteten nun fern im Spreewald von ihren Reinen lebenden Soubrette zu höherer Kunstbetätigung hingeführt wird. Lautensprungs Gegenpart ist ein Geldgeber, der ihn „gemacht“ und seither ausgebeutet hat — eine in der Theatergeschichte oft erhärtete Tatsache. Mandes ist da recht gut verarbeitet, anderes schablonenhaft und trivial. Statt der allgubrispuren Kabarettreigen hätte man lieber eine fertliche wie namentlich musikalische Charakterisierung des vollen Lebens der wendischen Spreewaldjassen entgegengenommen. Dafür scheint den Autoren wenn nicht die Absicht, so doch der nötige „Witz“ gefehlt zu haben. Auch glaubten sie wohl, es mit Emen Gades stimmungsvollen Spreewalddecorationen genug sein lassen zu dürfen.

Die Aufführung, unnötig durch Wiederholungen in die Länge gezogen, war trefflich vorbereitet. Cesar Sabo, zumal die unverwundlich komische Josefina Dora bestiegen den äußerlichen, obchon nur mäßigen Erfolg.

Metropoltheater: „Die Czardasfürstin“.

Das Jugtstück des Wiener Johann-Strauß-Theaters wurde auch in Berlin mit lauterem Erfolg aufgenommen. Das liebenswürdige Talent des Komponisten Emmerich Kálmán führt ihn nicht weit ab von der Bahn dieser Kollegen, die uns in neuerer Zeit manch sangbare Walzer- und Marschmelodie besetzt. Besonders hübsch sind seine leidenschaftlichen Czardasweisen, und „Schlager“ wie „Gang ohne Weiber geht die Chose nicht“ werden gewiß bald in allen Zirkushäusern zu vernehmen sein.

Der von Stein und Jendach herrührende Text bietet manches Unterhaltende. Der junge Fürst von Beglersheim hat sich in Budapest heimlich verliebt in die schöne Baricélfürstinin Silvia Barcecu, deren Abschiedsauftritt auf dem Brett, vor ihrer Fahrt ins Dollorland, wir heimöhen. Von seiner Familie nach Wien zurückgerufen, verspricht der Fürst noch schnell seiner Angebeteten vor einem Notare die Ehe. Naum ist er fort, so erfährt Silvia von seiner früheren Verlobung mit seiner Rusine Stasi. Sie glaubt, daß der Geliebte ihr gegenüber nur Komodie gespielt hat und will sich für die Blamage rächen. Sie gibt sich als die Frau des Freundes des Fürsten aus und wird als solche von ihrem Pseudogatten in die fürstliche Familie eingeführt. Die netten Verlegenheiten, Verwechslungen und Konflikte, welche sich aus dieser Lage ergeben, füllen den zweiten Akt aus. Zum Schluß ist sich in der hehaglichen Umarmung eines appetitlichen Restaurants (dort gibt es sogar einen Fleischrost!) alles in Wohlgefallen auf: der junge Fürst bekommt seine Silvia, sein Freund die niedliche Komtesse Stasi.

Gespielt wurde flott und temperamentvoll. Die Titelfolle gab Trixi Massary mit vollendeter Künstlerkraft; sie war bei vor-trefflicher Laune und Stimme. Auch Herr Kuhner als Fürst Edwin sang und spielte recht flott. Der Gesang verblühte dagegen bei den übrigen Mitwirkenden, die indessen sonst ihre Rollen durchweg zu prächtiger Geltung brachten: Valentin (früher am Leistungstheater) als Freund Boni; Ludi als „besserer älterer Herr“; Ander als klapperiger Fürstentatter. Merkwürdig annuitig war Rollis Wessely als Rusinen. — Direktor Schulz hatte für tadelloses Zusammenspiel und blendende, geschmackvolle Ausstattung gesorgt. Das Orchester unter Kapellmeister Kühn ließ nichts zu wünschen übrig.

Chronik des Weltkrieges.

11. September 1914.

Westlicher Kriegsschauplatz: Nichts Neues.
Ostlicher Kriegsschauplatz: Das 22. russische Armeekorps verfuhr über Gyd in den Kampf in Ostpreußen einzugreifen. Es wurde geschlagen.

Nach Telegrammen der Kriegsberichterstattung aus dem österreichischen Kriegspressequartier dauern die Kämpfe um Lemberg mit unerminderter Heftigkeit fort.

Ein Einsatz der Serben in Slowenien wurde durch österreichische Truppen mit glänzendem Erfolge zurückgeschlagen. In den letzten zwei Tagen wurden mehr als 6000 Gefangene gemacht.

11. September 1915.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz Schützengrabenkämpfe.
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz kam es auf der ganzen Front zu heftigen Kämpfen. 3750 Russen wurden zu Gefangenen gemacht. Österreichische Truppen wurden auf der südlichen Serethfront von überlegenen feindlichen Kräften auf die Höhen östlich der Stryka zurückgenommen. Auf den Höhen westlich des unteren Sereth heftiger Kampf.

genommen. In der Tosanagegend haben wir einen feindlichen Angriff auf die von den Alpinen am 7. September im Travenanzestale eroberte Stellung abgewiesen. Auf der übrigen Front die gewöhnlichen Artilleriekämpfe, die durch das Unwetter behindert wurden. Unsere Artillerie beschoß den Bahnhof von Santa Lucia (Tolmein), wo lebhafteste Zugbewegungen gemeldet worden waren. In der vergangenen Nacht hat eines unserer Luftschiffe unter schlechten atmosphärischen Bedingungen längs der Bahnstrecke Duino-Triest 600 Kilogramm Sprengstoffe auf mehrere Eisenbahneinrichtungen abgeworfen, die zerstört wurden. Es lehrte sodann umherfliegen in unsere Linien zurück.

Rumänischer Bericht.

Vom 8. September. (B. L. B.) An der Nordwestfront besetzten wir nach heftigen Kämpfen Clab-Topolica, Csil-Delne, Ghorgno-Egent-Riflos und Csil-Egent-Mihaly. Ein feindlicher Angriff südlich von Mehadia wurde zurückgewiesen. Russische und rumänische Truppen haben die Bulgaren aus Bosardschik (Dobric) vertrieben. Durch den Fliegerangriff auf Constanza wurden zwei Frauen und ein Kind verwundet.

Die Kämpfe in Ägypten.

London, 9. September. (B. L. B.) Amtlich. Der Oberkommandierende in Ägypten berichtet, daß am 8. September abermals drei englische Flugzeuge El Magar überflogen und 20 Bomben geworfen hätten; elf habe man mit Wirkung in feindlichen Lager einschlagen sehen.

Vom U-Boot-Krieg.

London, 10. September. (B. L. B.) Neutermeldung. Monatsmelde: Der norwegische Dampfer „Pronto“ (1411 Brutto-Registertonnen) ist gesunken.
Der schwedische Dampfer „Gamen“ (2805 Brutto-Registertonnen) aus Stockholm ist gesunken. Die Mannschaft ist gerettet.

Rußland und die Desterro-Angelegenheit.

Stockholm, 10. September. (B. L. B.) Meldung des Schwedischen Telegraphen-Bureaus. In der russischen Antwort auf den schwedischen Einspruch in der Angelegenheit des Dampfers „Desterro“, die gestern überreicht worden ist, wird mitgeteilt, daß der Befehlshaber des Unterseebootes des Befehls entzogen und namentlich für den Mißbrauch der schwedischen Flagge schwer bestraft worden sei. Der „Desterro“ sei sofort freigegeben worden. Betreffs der Dampfer „Lissabon“ und „Borms“ bleibt die russische Regierung dabei, daß die Fälle dem Preisgericht unterbreitet werden müßten. Schließlich teilt die russische Regierung mit, sie habe einen Sachwalter ausersehen, der mit einem schwedischen Vertreter zusammen die Entschädigung für die Versenkung des Dampfers „Syr a“ feststellen soll.

Konferenz der skandinavischen Minister.

Kopenhagen, 9. September. (B. L. B.) Amtlich. Gemäß dem Beschlusse über das Zusammenwirken der nordischen Reiche, welcher bei der Königszusammenkunft in Malmö gefaßt worden war, und in Fortsetzung der Ministerzusammenkunft in Kopenhagen werden der dänische Ministerpräsident und der Minister des Aeußern, der norwegische Staatsminister und der Minister des Aeußern am 10. September in Kristiania eine Zusammenkunft abhalten. Die dänischen und schwedischen Minister wohnen während der Zusammenkunft im königlichen Schlosse als Gäste des Königs von Norwegen. Die Zusammenkunft ist ein erneuter Ausdruck des Wunsches der nordischen Reiche, unter Aufrechterhaltung einer lokalen unparteiischen Neutralität zusammenzuwirken zur Wahrung ihrer Gerechtigkeiten und Interessen als neutrale Staaten.

Amerikanische Vergeltungsmaßnahmen gegen die englischen schwarzen Listen.

Washington, 7. September. (Zuspruch vom Vertreter des B. L. B.) Der Ausschuss beider Häuser des Kongresses hat das Staatshaushaltsgesetz mit allen Zusätzen, die dem Präsidenten Vergeltungsbollmachten gegen Störung des amerikanischen Handels gewähren, angenommen, mit Ausnahme eines Zusatzartikels Whelan, weil man von ihm große Gefahren gegen Amerikaner in fremden Ländern durch Wiedervergeltungsmaßnahmen befürchtet. Staatssekretär Lansing hat die vom Senator Thomas im Senate gemachte Mitteilung bestätigt, daß der Zusatzartikels Thomas, wonach die Auslieferung von Schiffen der Kriegführenden, die Amerikaner benachteiligen, verweigert werden soll, mit Zustimmung des Staatsdepartements eingebracht worden ist. Dieser Zusatzartikel ermächtigt den Präsidenten, die bewaffneten Kräfte der Nation, wenn nötig, zur Ausführung seiner Verordnungen in Anspruch zu nehmen. Auch die anderen Zusatzartikel, mit Ausnahme des Artikels Whelan, hatten die Zustimmung des Staatsdepartements.

Die Zeitungen besprechen die Maßregeln, die vom Senat angenommen worden sind und Vergeltungsmaßnahmen gegen die britische schwarze Liste um. gestatten. Die Blätter haben den drastischen Charakter dieser Maßregeln hervor, erklären aber, daß sie berechtigt und notwendig seien. Es hat im Grunde keinen Widerstand gegen die Annahme der Bestimmungen

gegeben, da Demokraten und Republikaner in dem übereinstimmen, was, wie die republikanische „Tribune“ schreibt, einige Diplomaten als „Vorgehensmaß“, wie dem Löwen der Schwanz gewidmet wird“ bezeichnen.

Verurteilung eines kanadischen Werbers.

Rotterdam, 10. September. (B. L. B.) Einer amerikanischen Meldung zufolge ist in Seattle vom Bundesgericht daselbst Anfang Juli d. J. der Kapitän der kanadischen Armee S. J. Thomson wegen Verletzung der Neutralität der Vereinigten Staaten zu drei Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 500 Dollar verurteilt worden. Thomson hatte es unternommen, amerikanische Bürger zum kanadischen Heeresdienst anzuwerben.

Der amerikanisch-japanische Interessenkonflikt in China.

New York, 7. September. (Zuspruch vom Vertreter des B. L. B.) Das Verhältnis zwischen China und Japan erregt hier erhöhte Aufmerksamkeit. Der Hearst'sche Internationale Nachrichtendienst berichtet aus Washington, man erwarte, daß eine lebhafte Mitteilung über den russisch-japanischen Vertrag die amerikanische Regierung zwingen werde, demnächst die Aufmerksamkeit der Großmächte auf die neue Bedrohung Chinas zu lenken. Es wurde mitgeteilt, daß die letzte Nachricht von Verletzungen des Grundsatzes der offenen Tür in China durch Rußland und Japan spreche und daß sie darauf hinweise, daß das Bündnis die Integrität der chinesischen Republik bedrohe. Nach Aussagen von Regierungsbeamten seien die Forderungen, die Japan im Zusammenhang mit dem Zwischenfall von Chengchiang auf China stellte, übertrieben hoch, sie berührten Chinas Stellung als souveräne Macht in der südlichen Mandschurei und inneren Mongolei und ständen in keinem Verhältnis zu der Verletzung, deren sich chinesische Soldaten in Chengchiang nach der Angabe Japans schuldig gemacht hätten. Japan wird, wie die „Associated Press“ aus Washington meldet, die Vereinigten Staaten von den neuen Forderungen auf China nicht in Kenntnis setzen, falls eine Mitteilung nicht ausdrücklich verlangt wird. Heftige japanische Beamte erklärten, nach ihrer Meinung würden amerikanische Rechte weder verletzt noch betroffen und Japan sei ebensowenig verpflichtet, in Verhandlungen mit der amerikanischen Regierung einzutreten, wie es die Vereinigten Staaten seien, die Lage in Mexiko mit Japan zu besprechen.

Generalversammlung des Kreiswahlvereins Teltow-Beeskow.

Am gestrigen Sonntag hatte der neue Kreisvorstand von Teltow-Beeskow eine Generalversammlung einberufen. Sie tagte im Hörsaal der Arbeiterbildungsschule und war polizeilich überwacht.

Der Vorsitzende Frasse beleuchtete in seinem Geschäftsbericht die Vorgänge, welche sich seit der letzten Generalversammlung im Kreise abgespielt haben. Er führte unter anderem aus: Schon vor jener Versammlung hatten die Mitglieder die Frage entschieden, auf welche Seite sie sich in den Parteistreitigkeiten zu stellen haben. Es handelte sich deshalb in der letzten Zeit lediglich darum, die Mitglieder in den örtlichen Versammlungen zu unterrichten über das, was seit der letzten Generalversammlung geschehen ist, um so eine Klärung herbeizuführen über die inneren Streitigkeiten, welche in der Partei und im Kreise schweben. — Dem Beschluß der vorigen Generalversammlung entsprechend hat der Vorstand den früheren Sekretären Groger und Pögele ihre Stellung gekündigt. Sie haben darauf geantwortet, daß sie die Kündigung nicht anerkennen, sondern ihre Ämter weiter behalten. Dagegen war nichts zu machen, wenn man nicht den Weg der gerichtlichen Klage beschreiten wollte. Das aber hielt der Vorstand nicht für angebracht. Dagegen hat die andere Seite, vertreten durch Pögele, die gerichtliche Klage auf Herausgabe des Materials durch mehr als 20 örtliche Kassierer eingereicht. Die gegen den Kassierer des Ortsvereins Charlottenburg gerichtete Klage hat das Gericht wegen sachlicher Unzuständigkeit abgewiesen.

Der Redner gab eine Darstellung der Vorgänge in den örtlichen Wahlvereinen, die durch die im „Vorwärts“ veröffentlichten Berichte über die betreffenden Versammlungen in der Hauptstadt bekannt sind. Das allgemeine Bild, welches diese Darstellung zeigt, ist das: Die weitaus größte Mitgliederzahl steht hinter dem neuen Vorstand, die bedeutendsten Orte rechnen mit ihm ab und stehen mit ihm in Verbindung. Die Orte, welche sich auf die Seite des früheren Vorstandes gestellt haben, haben nur wenige oder gar keine Mitglieder mehr. Nur drei größere Vereine mit mehr als 70 Mitgliedern stehen hinter dem alten Vorstand: Teltow, Jossen und Reichenhagen. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß in verschiedenen Orten, so auch in Reichenhagen, die Mehrheit der Mitglieder zwar auf der Seite des jetzigen Kreisvorstandes steht, aber die betreffenden örtlichen Vorstände sich dem Willen der Mitglieder nicht fügen, sondern im Gegensatz zu ihnen mit dem jetzigen Vorstand nicht in Verbindung treten. — Bis jetzt sind die folgenden Orte offiziell mit dem gegenwärtigen Vorstand in Verbindung getreten und rechnen mit ihm ab: Adersdorf, Alt-Stienitz, Bohnsdorf, Britz-Budow, Charlottenburg, Cöpenitz, Eichwalde, Friedland, Groß-Beerten, Groß-Dickterfelde, Grünau, Halbe, Johannisthal, Königsmutterbäumen, Rankwitz, Richtenrade, Mariendorf, Marienfelde, Neufalken, Nieder-Schöneweide, Romow, Schenkendorf, Schöneberg, Steglitz, Tempelhof, Treptow-Daumhulenberg, Wannsee, Wilmerdorf, Zeuthen.

In verschiedenen der hier genannten Orte hat der frühere Kreisvorstand Sonderorganisationen gegründet, womit er Parteigerrüttung betreibt. Kennenwerte Mitgliederzahlen stehen nicht hinter diesem Treiben des alten Vorstandes. Die größten Sonderorganisationen bestehen in Charlottenburg mit 50, in Neufalken mit 60, in Bohnsdorf mit 25—28, in Schöneberg mit 70 Mitgliedern.

Die Anhänger des alten Vorstandes arbeiten mit Flugblättern gegen uns — sagte der Redner —, die man mit parlamentarischen Ausdrücken nicht kennzeichnen kann. Die Genossen, welche hinter dem jetzigen Vorstand stehen, werden in den Flugblättern ganz allgemein als Anhänger der Spartakusgruppe bezeichnet. Mit dieser, den Tatsachen widersprechenden Behauptung verdrängen die Verfasser der Flugblätter bewußt die Unwahrheit. Diese unwahren Behauptungen werden aufgestellt, um uns Schwierigkeiten zu bereiten. Welcher Art diese Schwierigkeiten sind, das dürfte den Genossen, welche die Vorgänge der letzten Zeit beobachtet haben, bekannt sein. Ebenso un wahr ist die in den Flugblättern aufgestellte Behauptung, daß wir oder der Groß-Berliner Bezirksvorstand die Leiter der Organisation zu politischen Zwecken vermenen, die dem Statut widersprechen. Etwas verfallen wir keine Statutenwidrigen Zwecke und dann steht uns ja gar kein Geld zur Verfügung, denn die alten Vorstände haben kein Geld, sondern Schulden hinterlassen.

Was veranlaßt den alten Vorstand, die hier gekennzeichnete Taktik zu befolgen? Nicht die von unserer Seite angeblich propa-

gierte Weirgosperte. Der Hinweis auf diese ist für den früheren Vorstand nur der Deckmantel für seine wirklichen Absichten. Wobin diese Absichten gehen, das hat die vom alten Vorstand kürzlich veranstaltete Versammlung in der Neuen Philharmonie gezeigt, zu der die Einladungen durch die Berliner Gewerkschaftskommission verbreitet wurden und die fast nur von Genossenschafts- und Parteiangehörigen besucht war. In jener Versammlung erklärte Thurow, er könne nicht mehr zum Abonnement des „Vorwärts“ auffordern, weil dieser für die sozialdemokratischen Organisationen nicht mehr in Betracht komme, er empfehle deshalb die „Fackel“ und die „Feldpost“. Und Groger sagte, Veranstaltungen wie jene Versammlung würden sich wiederholen, um denen, die auf dem Standpunkt der Politik des 4. August stehen, Gelegenheit zu geben, sich um einen Zentralkomitee zu bilden und die Bewegung in Berlin in diese Bahn zu leiten. — Damit ist ausgesprochen, daß die Gruppe Groger-Thurow sich schon vor dem als Zentralkomitee für die Politik des Parteivorstandes betrachtet hat und daß sie alles tun wird, damit dem Parteivorstand die einzige Stütze, die er in Groß-Berlin noch hat, nicht entzogen wird. Lediglich hierauf, aber nicht auf die Wahrung des Kreisstatuts kommt es der Gruppe Groger-Thurow an.

Der Kassierer Freigang gab einen Überblick über die Kassenverhältnisse und legte dar, dieselben seien dadurch ungünstig beeinflusst, daß der alte Vorstand 30 000 M. an den Parteivorstand abgeliefert habe, obgleich dazu keine Verpflichtung vorlag und noch erhebliche finanzielle Verpflichtungen der Kreisliste zu beden seien.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage der Kasse fasste die Versammlung folgende Beschlüsse:

1. Die „Kommunale Praxis“ wird den Stadtverordneten und Gemeindevertretern nicht mehr unentgeltlich geliefert.
2. Stadtverordnete und Gemeindevertreter, die eine feste Anstellung haben, erhalten keine Entschädigung.
3. Die Funktionäre, welche die „Neue Zeit“ erhalten, haben dafür 10 Pf. pro Exemplar zu entrichten.
4. Von den Mitgliedern wird ein einmaliger Beitrag von 40 Pf. für Männer und 20 Pf. für Frauen erhoben.

Diese Beschlüsse sollen den Ortsvereinen unterbreitet werden und dann für den Kreis als angenommen gelten, wenn die Mehrheit der Mitglieder ihnen zustimmt.

Mit Rücksicht darauf, daß in dem Prozeß des alten Vorstandes gegen die Ortskassierer eine Widerklage gegen den ersten zweckmäßig sein kann, ermächtigte die Versammlung den Vorstand, wenn er es für erforderlich hält, gegen den früheren Vorstand auf Herausgabe der Kasse und Räumung des Bureau's zu klagen.

Nach dem Bericht der Mandatprüfungskommission war die Versammlung im wesentlichen so zusammengesetzt wie die vorige Generalkonferenz. Es waren anwesend 114 Delegierte aus 27 Orten, 19 Vorstandsmitglieder und der Abgeordnete des Kreises.

An Stelle von drei Vorstandsmitgliedern, die durch Einberufung zum Militär usw. verhindert sind, wurden gewählt: Schlater als Schriftführer, Hollens als Revisor und Reisinger als Mitglied der Preiskommission. Als Ersatzpersonen zur Ausfüllung etwa noch im Vorstand entscheidender Lücken wurden bestimmt: Becker, Risse, Kestel, Frau Böhm, Kiemer, Wagner und Krohn.

Nun folgte die Delegiertenwahl zur Reichskonferenz. Von einer Diskussion über die Fragen, welche die Konferenz beschäftigen werden, nahm die Versammlung Abstand mit der Begründung: Unter polizeilicher Überwachung sei eine ungehinderte Aussprache über diese Fragen nicht möglich. Als Delegierte wurden Frasse, Käte Dunser und Birkel gewählt. Hoffmann-Schöneberg wurde als Ersatzmann bestimmt.

Der Vorstand legte folgende Resolution vor:
Die am 10. September 1916 tagende außerordentliche Kreisgeneralversammlung des Kreises Teltow-Beeskow-Steinow-Charlottenburg bringt der Reichskonferenz gegenüber zum Ausdruck:

1. Daß die Reichskonferenz, unter den einengenden Bedingungen des Belagerungszustandes zustande gekommen, kein klarer Meinungs Ausdruck der Ansichten in der Gesamtpartei ist, vielmehr zu den falschesten und entstelltesten Schlussfolgerungen führen kann. Etwa von ihr zu fassende Beschlüsse können also von vornherein irgendwelche moralische und politische Bedeutung nicht haben.
2. Daß den Beschlüssen der Reichskonferenz auf Grund des Statuts keine parteirechtliche Kraft beigegeben werden kann.
3. Daß die Parteinstanzen durch die oben gekennzeichnete Personifikation der wirklichen Ansichten der Partei ein Vertrauensvotum für ihre den Parteinteressen zuwiderlaufende Politik erschleichen wollen und somit als die Nutznießer des Belagerungszustandes und der durch diesen gefesselten öffentlichen Meinungsfreiheit auftreten.
4. Daß die Veranstaltung unzweifelhaft den Zweck verfolgt, die Partei noch fester an die Politik des 4. August und deren Folgeerscheinungen zu fetten und sie auch in Zukunft dem Imperialismus und den Interessen der nichtsozialistischen Gesellschaft zu verpflichten.
5. Daß die Reichskonferenz durch die Rechtfertigung der Politik des 4. August und deren Folgeerscheinungen die Grundlagen der sozialdemokratischen Politik in Deutschland untergräbt und Veranlassung geben kann, daß sich die Bande lösen, die den Bestand und Zusammenhalt der Partei bedingen.

Heber den Inhalt der Resolution kam es zu einer Debatte, in der Däumig ausführte, die Konsequenz dieser Resolution müßte eigentlich die sein, daß die Versammlung die Konferenz nicht beistimme. Die Teilnahme an der Konferenz sei aber mit Recht beschlossen worden. Es komme darauf an, vor aller Welt zu zeigen, daß der Politik des Parteivorstandes eine geschlossene Opposition gegenüberstehe. Däumig beantragte, die Resolution dahin abzuändern, daß sie folgenden Wortlaut habe:

Die am 10. September 1916 tagende außerordentliche Kreisgeneralversammlung des Kreises Teltow-Beeskow-Steinow-Charlottenburg bringt der Reichskonferenz gegenüber zum Ausdruck, daß die Reichskonferenz, unter den einengenden Bedingungen des Belagerungszustandes zustande gekommen, kein klarer Meinungs Ausdruck der Ansichten in der Gesamtpartei ist. Etwa von ihr zu fassende Beschlüsse können auf Grund des Statuts keine parteirechtliche Kraft haben.

Da die Veranstaltung unzweifelhaft den Zweck verfolgt, die Partei noch fester an die Politik des 4. August und deren Folgeerscheinungen zu fetten, so haben die Vertreter der Minderheit die Pflicht, auf der Reichskonferenz mit aller Entschiedenheit gegen die Verfechter der Kriegs- und Bürgerkriegspolitik Front zu machen und nichts unversucht zu lassen, die Partei wieder auf den Weg einer entschieden sozialdemokratischen Arbeiterpolitik zu führen.

Julian Vorchardt sagte, es wäre ein falsches Bild, wenn man der Welt zeigen würde, dem Parteivorstand stehe eine geschlossene Opposition gegenüber. Die Opposition sei nicht geschlossen. Sie stehe nicht hinter der Arbeitsgemeinschaft. Die Arbeitsgemeinschaft sei überhaupt keine Opposition. Sie wolle ja nur den Scheidemannern den Weg zur Verdingung ebnen und die Zustände wieder herbeiführen, die vor dem 4. August bestanden und zur Politik des 4. August geführt haben.

Käte Dunser vertritt im allgemeinen denselben Standpunkt wie Vorchardt. Sie meinte, das Richtige wäre gewesen, die Veranlasser der Konferenz unter sich zu lassen. Da aber die Opposition sich an der Konferenz beteilige, so habe sie den Anhängern des Parteivorstandes zu sagen, wie sie über seine Politik und die Konferenz denke.

Weiteren Ausführungen zu dieser Angelegenheit wurde durch einen Schlussantrag ein Ende gemacht.

Die von Däumig beantragte Aenderung wurde abgelehnt und die unveränderte Resolution gegen einzelne Stimmen angenommen.

Schließlich fand noch eine Sympathieerklärung für Paul Liebknecht widerspruchsfreie Annahme.

Aus Groß-Berlin.

Warnung vor der Verwendung verzinkter Gefäße zu Essenszwecken.

Dem Medizinamt der Stadt Berlin sind Fälle bekannt geworden, in denen zufolge der Verwendung verzinkter Kessel zum Einleichen von Pflaumenmüssen größere Mengen dieses wertvollen Nahrungsmittels unbrauchbar geworden sind. Diese Vorfälle lassen erkennen, daß eine von dem Minister des Innern erlassene Warnung vor der Verwendung verzinkter Gefäße zur Speisenzubereitung nicht in alle Kreise der Bevölkerung gedrungen ist. Wir bringen daher diese Warnung im Wortlaut zum Abdruck:

An Stelle von kupfernen Gefäßen gelangen seit einiger Zeit verzinkte Stahlblechgefäße in den Verkehr. Soweit derartige Gefäße nicht bei der Zubereitung von Nahrungs- und Genußmitteln, sondern z. B. zum Waschlöcher Verwendung findet, bestehen hiergegen gesundheitlich keine Bedenken. Für die Zubereitung von Nahrungs- und Genußmitteln ist jedoch derartige Gefäße nicht oder jedenfalls nicht vollständig geeignet, weil es verschiedene Speisen und Getränke gibt, die aus der Verzinkung Zink aufzunehmen vermögen. Hiermit sind nicht nur in gesundheitlicher Hinsicht Gefahren verbunden, sondern es können auf diese Weise zugleich erhebliche Mengen von wichtigen Lebensmitteln geschmacklich derartig beeinflusst werden, daß sie nicht mehr genießbar sind und daher der menschlichen Ernährung verloren gehen. Dies muß aber unter allen Umständen vermieden werden. Es ist daher — entgegen widersprechenden Angaben aus Handelstreifen — kein Verzinkungsverfahren bekannt geworden, das den Übergang von Zink in Lebensmittel bei deren Zubereitung unter allen Umständen ausschließt.

Nach den bisherigen Erfahrungen kommt bei der Zubereitung von Lebensmitteln an Stelle von Kupfergefäßen vornehmlich emailliertes Geschirr in Betracht, das jedenfalls bisher noch in ausreichenden Mengen zur Verfügung steht und in verschiedenen Größen hergestellt wird. Beachtenswert ist weiter, daß derartige Gefäße nicht lediglich aus emailliertem Stahlblech hergestellt sind, sondern daß es auch widerstandsfähige, innen emaillierte gußeiserne Kochkessel gibt, die an Stelle großer kupferner Kessel Verwendung finden können. Nicht emailliertes eisernes Geschirr empfiehlt sich für die Zubereitung verschiedener, insbesondere säurehaltiger Lebensmittel (z. B. von Fruchtsäften, Marmeladen, Gelees und dergleichen) nicht, weil es an derartige Speisen Eisen abzugeben vermag. Allerdings sind die in Betracht kommenden Eisengefäße nicht etwa geeignet, die menschliche Gesundheit zu schädigen, jedoch vermögen sie den Speisen einen unangenehmen metallischen (tintenähnlichen) Geschmack zu verleihen, der sie ungenießbar und somit unbrauchbar macht, wodurch sie ebenfalls der menschlichen Ernährung verloren gehen. Im Haushalte kann unter normalen Verhältnissen Kupfergefäße leicht durch Emailgefäße ersetzt werden. Sobald es sich jedoch darum handelt, zur Essenszwecken sowie beim Hauskochen in großem Umfang Lebensmittel zuzubereiten, wird es unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum möglich sein, rechtzeitig für alle abgelaufenen großen Kupferkessel entsprechende Emailkessel zu beschaffen. Es dürfte sich daher empfehlen, den Kreisen der Bevölkerung, für die derartige Verhältnisse in Betracht kommen, nahezu legen, zunächst zum gemeinschaftlichen Gebrauch für eine entsprechende Zahl von Familien je einen verzinkten Kessel zu beschaffen. In ländlichen Bezirken ist es vielleicht zweckmäßig, auf Kosten der Gemeinde entsprechende Vorkehrungen zu treffen und das Geschirr den Gemeindeangehörigen

zwecks Benutzung zur Verfügung zu stellen. Auf diese Weise dürfte zugleich zu erreichen sein, daß seitens der Hersteller des einschlägigen emaillierten Geschirrs rechtzeitig den Bedürfnissen der Bevölkerung und insbesondere auch der Lebensmittelindustrie Rechnung getragen werden kann. Es wird daher ratfam sein, die Bestellungen zeitig aufzugeben, damit sich die Fabrikanten von emailliertem Geschirr entsprechend einrichten können.

Katharinenspfaumen.

In welcher Weise das Publikum über das Ohr gehauen wird, lehrt ein Gespräch, dessen Ohrenzeuge ein Parteifreund dieser Tage war. Ein Obsthändler, der ein Ladengeschäft hat, unterhielt sich mit seinem Freund, Händler: „Na, die können uns doch nicht mit ihren Höchstpreisen für Pflaumen!“ (Bezeichnende Bewegung der Hand nach der Stirn.) „Die ersten paar Tage geben wir überhaupt keine heraus und nun lesen wir die großen reifen heraus, das sind „Katharinenspfaumen“, kosten 50 bis 60 Pf., den „Schrub“ sollen sie dann für 25 Pf. haben.“

So wird's gemacht. Die Konsumenten sind immer die Dummen!

Mit ihrem Sohne aus dem Fenster gestürzt. Große Aufregung verursachte am gestrigen Sonntag Vormittag die Verzweiflungstat einer jungen Mutter, die sich mit ihrem 5jährigen Sohn aus dem Fenster ihrer in der 4. Etage belegenen Wohnung in der Rastenburg Str. 13 gestürzt hatte. Seit zwei Jahren wohnte daselbst der Ingenieur Köhler mit seiner Frau und seinem Kinde. Er war vor etwa 4 Wochen zum Seeresdienst eingezogen worden und teilte am gestrigen Morgen der Gattin mit, daß er schon in kurzer Zeit ins Feld geschickt werden würde. Frau K. hatte schon, seit ihr Mann beim Militär war, ein recht verzerrtes Wesen gezeigt. Sie hing mit großer Liebe an den Gatten und hatte sich oft zu Nachbarn geküßelt, daß sie es nicht überleben könne, wenn ihrem Manne draußen im Felde etwas passieren würde. Als die Frau K. nun am gestrigen Morgen den Brief ihres Mannes erhalten hatte, in welchem er sie in den zärtlichsten Ausdrücken beschwor, doch ja seinetwegen keine Angst zu haben, nahm sie ihren 5jährigen Sohn in den Arm, öffnete das Fenster und stürzte sich mit dem Kinde auf die Straße hinab. Die unglückliche Frau war auf der Stelle tot. Sie hatte einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen erlitten. Der fünfjährige Knabe aber war mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davon gekommen. Die Mutter hatte im Fallen die Hände schützend um das Haupt des Kindes gelegt, so daß es nur einen Bruch des rechten Beines erlitt. Der Knabe wurde nach einem in der Nähe gelegenen Krankenhaus geschickt, die Leiche der Frau nach dem Schauhause überführt.

20 Einbrüche eingeräumt haben zwei junge Burken im Alter von 18 und 20 Jahren, die jetzt festgenommen wurden. Als der Fahrraddiebstahl nicht mehr lohnte, legten sie sich auf den Einmitediebstahl. Schließlich gingen sie auf die Ringelfahrt. Wurde die Wohnung geöffnet, so boten sich die Tageliebe zum Teppichklappen oder auch zum Holzhaufen an, wurde nicht geöffnet, erbrachen sie die Wohnungen und stahlen, was mitnehmenswert erschien. Die Einbrüche wurden in Berlin, Neuföhren, Schöneberg und Charlottenburg verübt.

Falsche Zwanzigmarscheine. Festgenommen wurde am Sonnabend der Steinbruder Oswald Dorn aus Erfurt, als er in einem

Schokoladengeschäft in der Friedrichstraße einen falschen Zwanzigmarschein wechseln wollte. Es stellte sich heraus, daß Dorn in Erfurt sich eine Werkstatt eingerichtet hatte, in der er die falschen Scheine anfertigte, obwohl er in einem Betriebe arbeitete. Von Zeit zu Zeit nahm er sich Urlaub, um in den verschiedenen Städten die Scheine unterzubringen. Mit Vorliebe suchte Dorn sich Schokoladengeschäfte aus. Man fand bei ihm 13 Tafeln Schokolade. Die falschen Scheine tragen das Zeichen S und grüne Buchstaben; sie sind heller als die echten.

Sportpark Treptow. Die rührige Kennleitung der kleinen Bahn versteht sich auf die Zusammenstellung eines zugkräftigen Programms. Reicht es den Besitzern der Bahn an Qualität unter den Fahrern, dann zeigen sie nicht mit der Quantität, wodurch ihnen aber kaum größere Ankosten entstehen dürften. In drei Vorläufen über je 30 Kilometer zu einem Handicap, dessen Entscheidungslauf erst am Sonntag, den 17. d. M., ausgefahren wird, starteten gestern neun Dauerfahrer. Die drei ersten aus diesen Vorläufen bestritten dann noch ein besonderes Dauerrennen über 40 Kilometer, den Preis von Treptow. An den Hlegerrennen beteiligten sich 88 Fahrer, von denen auch nicht einer Anspruch auf Klasse erheben kann. Die Resultate der einzelnen Rennen sind:

Handicap 1916. 1. Vorlauf: 1. Lewanow, 2. Maslof, 3. Schulze 1600 Meter zurück. — 2. Vorlauf: 1. Pawle, 2. Diemerall 1310, 3. Franzembel 2720 Meter zurück. — 3. Vorlauf: 1. Aufschow, 2. Krupat 1080, 3. Weise 1580 Meter zurück. In diesen Vorläufen fuhr nur Pawle ein gleichmäßiges, flottes Tempo. Die anderen Fahrer verlangten mehr oder weniger. — Walfahren für Hlegler über 900 Meter: 1. Hoffmann, 2. Krahner, 3. Wehrendt, 4. Kow. — Prämienfahren Distanz 5000 Meter: 1. Niederkrone, 2. Wehrendt, 3. Hoffmann, 4. Krahner. — Preis von Treptow: 1. Pawle, 2. Diemerall 2180 Meter, 3. Lewanow, 4. Aufschow, beide weit zurück. Auch in diesem Dauerrennen zeigte nur Pawle eine gute Form. — Der gebotene Sport war durchweg ein recht mäßiger; der Geschäftsgewinn für die Kennveranstalter dürfte dagegen recht erheblich sein.

Das Abturnen der Lehrlings-Abteilungen des Turnvereins „Fichte“ auf dem „Fichte“-Sportplatz, Köpenicker Landstraße, vereinigte insgesamt 160 Jugendliche

In den Einzelkonkurrenzen trugen folgende Mannschaften den Sieg davon: Hochsprung: 1. Jindler, 1. Abt., 1,53 Meter; 2. Erdmann, 3. Abt., 1,53 Meter; 3. Keriten, 7. Abt., 1,48 Meter. — Hindernislauf: 1. Volz, 3. Abt., 52% Sek.; 2. Wittroff, 3. Abt., 52%; 3. Simon, 13. Abt., 53% Sek. Olympische Stafette: 1. 3. Abt., erste Mannschaft, 4 Min. 21% Sek.; 2. 3. Abt., zweite Mannschaft, 4 Min. 25 Sek.; 3. 13. Abt., 4 Min. 33% Sek. — Im Vierkampf: Angestrichen, Schulerballwerfen, Weitspringen und 100-Meter-Lauf belegten die ersten Plätze: a) Jugendliche von 16—18 Jahren: 1. Erdmann, 3. Abt.; 2. Barig, 3. Abt.; 3. Keriten, 7. Abt.; 4. Jindler, 1. Abt. Den fünften Rang teilten sich Dörband, 4. Abt., Tresp, 13. Abt., Joll, 13. Abt. b) Jugendliche von 14—16 Jahren: 1. Schubert, 13. Abt., 2. Feuje, 14. Abt., 3. Gohmar, 1. Abt., und Thoms, 4. Abt., 4. Grandtke, 15. Abt. Den fünften Rang teilten sich Dumke, 9. Abt., Gronwald, 9. Abt., und Weber, 17. Abt.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Dienstag mittag: Ziemlich warm, zunächst noch trocken und vielfach heiter, später zunehmende Bewölkung und im östlichen Küstengebiet leichte Regenfälle; im Süden streichweise Gewitter.

Am 7. September, abends 10 Uhr, entschließt sich ganz plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel

der Gastwirt
Friedrich Hoffmeister
im 64. Lebensjahre. 11992

Dies geht tiefbetruht im Rahmen der Hinterbliebenen an

Familie G. Wollgramm.
Familie K. Gäbler.
Familie H. Holländer.
P. Holländer und Frau.
Wilh. Hoffmeister, als Bruder.

Die Beerdigung findet am Montag, den 11. September, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Köpenickerstraße 67, aus nach dem St. Elisabeths-Friedhof, Prinzessallee, statt.

Admiralspalast.
Das herrliche Eisballett
Frau Fantasie.
Anf. 9 Uhr. 2, 3, 4 H.

Tüchtige, erfahrene Steinholzleger
oder Hilfsleger zum sofortigen Eintritt gesucht. Zu melden unter Bekanntgabe bisheriger Tätigkeit bei „Fama“, Hannover, Stüvestr. 7.

Zigaretten
direkt ab Fabrik, völlig versteuert.
1,8 Pf. 100 Stk. 1,30 A
3 Pf. 100 Stk. 1,90 B
4,2 Pf. 100 Stk. 2,40 C
6,2 Pf. 100 Stk. 3,75 D
8,8 Pf. 100 Stk. 6,50 E

Versand ins Feld gegen Vorinsendung des Betrages. Inland nur Nachnahme.
Zigarettenfab. Wilh. Schnur
10 Berlin N. 39, Chausseestr. 86.
Tel.: Norden 11766. Geöffnet Werktags 8—8, Sonnt. 8—10.

Lombard-Haus
H. Graff, Leipzigerstr. 75 II
Vollständige Belohnung
Diskretion, Realität.
Gelegenheitskäufe
**Uhren
Brillanten
Goldwaren**
10—50% unter Ladenpreis.

In Freien Stunden.
Nemane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Pro Heft 15 Pf. Buchhandlung Bornwärts, Berlin SW. 68, Andenstraße 3.

CARDINAL
ZIGARETTEN
sind Qualitätsmarken

FOVEAUX
RAUCHTABAKE
überall erhältlich

Ehrich & Graetz
Berlin SO, Eisenstraße 90/94
verlangen sofort
Tüchtige Einrichter
für ein- und vierspindlige
Automaten.

**Maschinisten,
Schlosser, Schmiede,
Sattler u. Hofarbeiter
und Arbeiterinnen**
stellen ein. Meldung bei Brau-
meister **Willner**, Deutsche
Bierbrauerei, Aktiengesellschaft,
Pilsenerstraße bei Spandau.

Ziehung 27., 28., 29. u. 30. Sept.
Rote Kreuz-Geldlotterie
Erster Hauptgewinn Mark:
100 000
Zweiter Hauptgewinn Mark:
50 000

Postgeb. u. Liste 35 Pf. außerdem.
Lose zu 3,50 Mk.

Ziehung 14. September.
Badische Lotterie
Gesamtw. der Gewinne Mark:
100 000
Erster Hauptgewinn Mark:
10 000

Postgeb. u. Liste 35 Pf. außerdem.
Lose zu 1 Mk.

Eine feine Banknotentasche mit 5 Badischen u. 3 Rote Kreuz-Losen 16 M.
Inh. **Gustav Haase Nachf. (K. Schwarz)** Berlin NO 43, Neue Königstr. 86
SO 16, Neanderstr. 38.

Kopflöser
Kleiderläuse u. Brut, Flöhe, Wanzen, Vieh-Ungeziefer, vernichtet radikal Goldgeist W. Z. 75198. Farb- und geruchlos. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen und Schinzen, befördert den Haarwuchs, verhilft Krankheit der Kopfhaut, Haarausfall u. Zurug neuer Parasiten. Vernichtet Typhusbazillen, desinfizierend und vorbeugend gegen Infektionskrankheiten. Wichtig für Schulkinder. Tausende Anerkennungen. Nur in Kartondeckungen à 0,60 u. 1,20 M. Man achte beim Einkauf auf die Firma der alleinigen Fabrik **Rademacher & Co., Siegburg**, und den Namen
Goldgeist!

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Afer 5.
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
Spezialität: Nordhäuser Kautabak von **G. A. Hanewacker, Grimm & Triepel.**
Stets frisch zu den äußersten Engrospreisen.
Amt Moritzpl. 3014.

Werkzeugmacher und Einrichter
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Carl Lindström Aktiengesellschaft, Berlin O 17,
Gr. Frankfurter Str. 137.

Erich & Graetz
Berlin SO. 36, Eisenstr. 90-94
verlangen sofort
**Tüchtige Mechaniker
oder Werkzeugmacher**
als Einrichter für kleine Drehbänke

Spezialarzt f. Geschlechtskrankheiten, Harnleiden, Schwäche, Ehrlich-Hata-Kuren, Blut- und Harn-Untersuchungen.
Dr. med. Karl Reinhardt, Institute:
Potsdamer Str. 117 u. d. Lützowstr., Sprechst. 1/2, 11-2 u. 1/2-3/2, 10 U. abds., Sonnt. 11-1.
Aufklärende 48 Seiten starke Broschüre gratis und postfrei in verschlossenem Kuvert.